Zeitschrift: Pädagogischer Beobachter : Wochenblatt für Erziehung und Unterricht
Herausgeber: Konsortium der Zürcherischen Lehrerschaft
Band: 1 (1874)
Heft: 10

Artikel: Ueber die Erziehung zur Aufmerksamkeit : II.
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-237308

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Pädagogischer Beobachter.

Organ der zürcher. Volksschule.

Abonnementspreis, franco durch die ganze Schweiz: jährlich Fr. **2. 50,** halbjährlich Fr. **1. 30,** vierteljährlich **70** Cts.
Insertionsgebühr für die zweispaltige Petit-Zeile oder deren Raum: **15** Cts.

Winterthur, **№ 10.** den 7. März 1875.

*** Ueber die Fröbel'schen Kindergärten
und ihr Verhältniss zu Haus und Schule.

VI.

Bei der Besprechung der einzelnen Beschäftigungen ist auch deren psychologische Bedeutung berührt worden; auf einige weitere Gesichtspunkte mag noch kurz hingewiesen werden. — Ein richtig geleiteter Kindergarten weckt den Trieb zur Thätigkeit; die Befriedigung, die diese gewährt, lässt das Kind sie lieb gewinnen. Namentlich gewöhnen die Darstellungsspiele an Handarbeit, vermehren die Achtung davor und vermindern die zu grosse Zahl derjenigen, die sich mit Schreiberei ernähren wollen. Die meisten Beschäftigungen, indem sie den Trieb zum Gestalten anregen, legen den Grund zu Berufsarten in Gewerbe und Kunst. Es ist das von Wichtigkeit für ein Land, das wie das unsrige hauptsächlich auf Industrie angewiesen ist.

Da bei jeder einzelnen Beschäftigung das Kind sich selbstthätig verhält, so ist dazu jedesmal ein Willensakt nöthig; durch beständige Uebung zu wollen und das Rechte zu wollen, wird die Willenskraft in der richtigen Weise entwickelt. Der Aufenthalt im Garten weckt den Natursinn, der zumal den Städten oft ganz ab Handen kommt. Die Kenntniss der Dinge in der Natur erzeugt Interesse daran, und durch dieses wird weit eindringlicher als durch Thierschutztafeln und trockne moralische Erzählungen die Schonung der Thiere und Pflanzen gepredigt. — Das Zusammenleben mit Andern weckt den Geselligkeitstrieb, drängt den Egoismus und die Unverträglichkeit zurück und treibt dem Kinde den Gedanken aus, den es aus der Familie mitbringt, dass die ganze Umgebung seinetwegen da sei. Dadurch werden die Nachtheile beseitigt, die Manchem aus der frühzeitigen Abschliessung von Andern erwachsen, und das Bewusstsein angeregt, dass die Menschen zur Gemeinschaft berufen sind.

Die Frage, wer zur Leitung von Kindergärten geeignet sei, wird durch die Erwägung beantwortet, dass in der Erziehung Sorgfalt und Aufmerksamkeit im Kleinen eine Hauptsache sind, und das um so mehr, je jünger das Kind ist. So werden die bestehenden Anstalten denn auch fast durchweg von Frauen geleitet. Doch darf auch der Einfluss des männlichen Charakters nicht fehlen. Er wird sich geltend machen durch die Beaufsichtigung von Seite der Schulbehörden, die darüber wachen, dass das Leben und Treiben darin nicht zur Routine wird, sondern sich immer nach den Grundsätzen einer vernünftigen Pädagogik richtet. Denn es ist nicht zu verkennen, dass der Kindergarten, von unkundiger Hand geleitet, grosse Gefahren in sich birgt. Es sind im Wesentlichen folgende:

Da sich in den Darstellungsarbeiten die Früchte der Kindergartenerziehung am sichtbarsten zeigen, so könnte Lust vorhanden sein, diese vorzugsweise zu pflegen, was auf Unkosten der körperlichen Entwicklung und unter Gefährdung der Augen geschehen würde. Darum keine Examen, keine Ausstellungen! — Wenn man ferner im Eifer so weit geht, den Kindern die Belehrungen aufzuzwingen, so macht man aus den Kindergärten Treibhäuser, Brutstätten für Frühreife. Die Kleinen sind neugierig, und man thut genug, wenn man ihre Neugierde in's richtige Geleise lenkt, und das, worauf sie nicht selbst verfallen, etwa durch Fragen herauslockt. Die Erziehung soll die Neugierde zum Wissenstrieb veredeln. Fehlt sie bei einem vollsinnigen Kinde, so ist das immer ein Beweis von Uebersättigung. — Man darf nicht glauben, dass es in einem Kindergarten so still und anständig zugehen könne, wie in einer Schule. Das kleine Kind kann nicht lange in derselben Stellung verweilen; denn seine Muskeln sind bald abgespannt. Der rasche Stoffwechsel im jugendlichen Organismus nöthigt es zu häufigem Wechsel in der Körperhaltung und zur Bewegung der Glieder. Wie verkehrt, wenn die Erzieherin es als ihre Aufgabe ansehen würde, die Kinder „hübsch still sitzen" zu lehren! — Durch den beständigen Umgang mit Kleinen verfällt man leicht in den Fehler, tändelndes Wesen für den richtigen Ton zu halten. Wohl muss sich die Erzieherin zu ihnen herablassen, muss kindlich, aber nicht kindisch sein, sonst hört der erzieherische Einfluss auf. Noch schlimmer, wenn sie sich nicht vor Empfindlichkeit und mürrischem Wesen zu hüten weiss!

Diese Klippen lassen sich vermeiden durch tüchtige Ausbildung der Kindergärtnerinnen. Mit einer Schnellbleiche, bestehend in einem halb- oder einjährigen Kurs, ist's freilich nicht gethan. Sie sollten auf einer möglichst hohen Stufe allgemeiner Bildung stehen, und speziell in Anthropologie und Pädagogik ebensowohl bewandert sein wie die Lehrer. Ihre Bildungsanstalten lehnen sich daher am besten an höhere Töchterschulen und Seminarien an.

Eine allgemeine Einführung der Kindergärten wird auf die häusliche Erziehung bedeutenden Einfluss üben. So wird für die grosse Zahl von Familien, wo auch die Mutter zum Erwerb beitragen muss, die zeitweise Abwesenheit der Kinder erwünscht sein. Man ist weniger genöthigt, diese der oft nachtheiligen Aufsicht und Pflege von Dienstmädchen anzuvertrauen. Das Verhältniss zwischen Eltern und Kindern mag hie und da an Freundlichkeit und innerm Werthe gewinnen. Für die Kinder selbst bildet der Kindergarten einen passenden Uebergang von der Freiheit des Elternhauses zur Gesetzmässigkeit der Schule. Die Hauptsache ist aber, dass die Eltern sich seines sittigenden und bildenden Einflusses bewusst und hiedurch angeregt werden, sein Wesen und seine Prinzipien kennen zu lernen. Die Mütter lernen von ihm richtige Behandlung der Kinder. Seine Beschäftigungen finden Eingang in die Familie, wodurch das häusliche Spiel veredelt wird. Durch die allgemeinere Herbeiziehung des weiblichen Geschlechtes zum Erziehungswerk wird das Niveau weiblicher Bildung und dadurch auch indirekt der sittliche Werth der Familie gehoben werden.

Ueber die Erziehung zur Aufmerksamkeit.

II.

Die Aufmerksamkeit der Schüler kann einmal wesentlich gefördert werden durch das persönliche Auftreten des Lehrers. Achtet er darauf, dass er nicht zu laut, zu rasch, zu eintönig und zu viel spricht; bewahrt er sich eine ruhige Haltung; sieht er darauf, dass seinem Auge die Blicke aller Schüler begegnen; weiss er seine Besprechungen klar, anschaulich, konkret und lebhaft zu halten; sorgt er für

passenden Wechsel in Lehrton und Lehrform; verliert er sich nicht zu sehr im Detail, konzentrirt er sich vielmehr auf das Nothwendige, Passende und Packende; meidet er jede saft- und kraftlose Ausdrucksweise: so ist für die Aufmerksamkeit seiner Schüler Grosses gewonnen. Kommt noch hinzu, dass er zumeist die Matten und Unaufmerksamen berücksichtigt und sich immer mehr an die ganze Klasse und nicht bloss an einzelae Schüler hält; bemüht er sich, dass er mit dem Ueberschreiten der Schwelle in das Schulzimmer die Sorgen und Leidenschaften des Tages hinter sich lässt, um sich ganz in das Eine zu versenken, was seines Amtes ist: dann werden auch die Schüler mit erhöhetem Ernst ihren Pflichten sich hingeben. Dass mit einer zweckmässigen Einrichtung des Lektionsplanes die Arbeit des Lehrers hinsichtlich der Erziehung zur Aufmerksamkeit um Vieles erleichtert wird, ist selbstverständlich. Wir haben hiebei im Auge die Verlegung derjenigen Unterrichtsfächer, welche die meiste Sammlung des Geistes bedürfen, auf Stunden, in die Lehrer und Schüler ausgeruht an Geist und Körper eintreten, und wiederum die Vermeidung alles dessen, was die Beschäftigung, namentlich der jüngsten Schüler, mit demselben Unterrichtsgegenstand auf längere Zeit hin zur Folge haben müsste. Hilft noch die Gesetzgebung mit und setzt sie endlich einmal das Maximum der gleichzeitig zu unterrichtenden Schüler auf eine vernünftige Zahl herunter, oder schliesst sie das Einklassensystem überall da aus, wo die Verhältnisse dazu drängen, 50 oder 60 und mehr Kinder in Eine Klasse zu vereinigen: so ist für die leichtere Handhabung einer ordentlichen Disziplin und die Gewöhnung der Kinder zur Aufmerksamkeit gleichfalls ein wesentlicher Beitrag geleistet.

Mit ihren Mitteln allein wird jedoch die Schule in der Erziehung zur Aufmerksamkeit nicht ausreichen. Sie bedarf hiefür der Mithülfe der Familien. Dieselbe wird allda unmöglich ausbleiben, wo man erkennt, wie das, was zur Bildung der Aufmerksamkeit geschieht, nicht bloss für die Schule, sondern für das Leben überhaupt gethan wird.

Worin soll die Mithülfe des Hauses bestehen? Wir beschränken uns auch hier nur auf das Wesentlichste in kurzen Hinweisungen und sagen einmal, dass die Eltern nichts versäumen dürfen, damit das Kind seine Sinne brauchen lernt.

„Der Vater hiess mich merken auf jedes Vogels Flug,
„Auf aller Winde Wehen, auf aller Wolken Zug.“

Dieses Wort soll den Eltern ein Fingerzeig sein für die Erziehung ihrer eigenen Kinder. Nie darf es gestört werden in der aufmerksamen Betrachtung eines Gegenstandes oder in Augenblicken, da es mit allen seinen Gedanken in sein Spiel oder in eine Arbeit versunken ist. Man lasse es selbst thun, wozu seine Kräfte ausreichen und gewöhne es, alles Begonnene recht zu vollenden. Gaben, die es noch nicht würdigen kann, halte man zurück und in der Bescherung mit Spielsachen sei man nicht zu freigebig.

Man begnüge sich nicht mit der Sorge, dass das Kind in Kleidung u. s. w. stets sauber erscheine, sondern halte es selber an, den Körper, das Gewand, die Schulsachen vor Schmutz und Schaden zu bewahren. Freie Bewegung und das Zusammensein mit Altersgenossen gönne man ihm, doch immer so, dass Kommen und Gehen, wie die Wahl der Erholung und der Jugendgenossen überwacht und dafür gesorgt wird, dass das Leben und Treiben auf Spielplatz und Strasse nicht einen die jugendlichen Geister völlig beherrschenden Einfluss gewinnt. In günstiger Lage hiezu ist die landwirthschaftliche Bevölkerung, welcher es leicht wird, ihren Kindern in freier Zeit Unterhaltung und Beschäftigung in Garten, Feld und Wiese zu verschaffen, wobei sie sich physisch und geistig erfrischen, ohne sich zu zerstreuen. So kommt es denn auch, dass Kinder aus derartigen Verhältnissen mit viel gesammelterem Geiste, mit ungleich grösserer Spannkraft und Ausdauer sich ihren Schularbeiten hingeben, als eine städtische Jugend, der für die Zeit neben der Schule passende Unterhaltung und Arbeit nicht so leicht geboten werden kann.

Nicht leicht mag Hilfe geschafft werden für jene Familien, in welchen die Noth des Lebens Vater und Mutter an Arbeit ausser dem Hause zwingt und sie nöthigt, ihre Kinder allein und unbewacht im Hause zurückzulassen. Ein Ersatz für das verkümmerte Familienleben solcher Verhältnisse muss und kann in den Fröbel'schen Kindergärten gesucht werden. Da an anderer Stelle dieses Blattes das Wesen des Kindergartens gezeichnet wird, so können wir uns der Kürze befleissen. Man sagt, dass Schüler, die durch den Kindergarten gingen, durch Aufmerksamkeit sich nicht auszeichnen. Wir wollen diese Behauptung nicht in Zweifel ziehen. Dagegen sind wir von der Richtigkeit und der Hoheit des Gedankens, welcher den Fröbel'schen Kindergärten zu Grunde liegt, überzeugt, und halten dafür, dass eine allfällig mangelhafte Durchführung desselben nicht dazu berechtigt, von der weitern Verfolgung desselben abzugehen. Vielmehr sind wir der Meinung, dass denjenigen Männern und Vereinen, welche sich die Verpflanzung des Kindergartens auf Schweizerboden angelegen sein lassen, vor allem aus auch Anerkennung von Seite unserer Lehrerschaft gebühre.

Wir schliessen unsere Auseinandersetzungen mit dem Wunsche, sie möchten auch hie und da in einem Familienkreis Beachtung finden und den Entschluss reifen helfen, der Erziehung der Jugend mit erhöhetem Ernst sich zu widmen. *r.*

*** Erneuerungswahlen.

Die Berichte aus vielen Gegenden des Kantons betreffend die Wiederwahl der unter der frühern Verfassung definitiv angestellten Primarlehrer lauten fast durchweg sehr günstig. Bisanhin sind zwei Entfernungen bekannt; an ebenfalls nur wenigen Orten reichten die Nein nahezu an das absolute Mehr der Stimmberechtigten. Dagegen sind Besoldungszulagen ein gar nicht seltenes Angebinde zur Bestätigungswahl. Lehrer, die bald ihre vollen 40 Jahre an derselben Schule gewirkt haben und — wie eine Korrespondenz an den „Päd. Beob.“ bemerkt — „nie zu den Achselträgern zählten“, werden keineswegs unter das alte Eisen geworfen, sondern „einhellig“ neu aufgefrischt und dadurch nochmals verjüngt.

Minder erbaulich sind die Erneuerungswahlvorgänge in der Landeshauptstadt. Die 4000 Stimmberechtigten allda haben es bis zur Stunde noch nicht zur Anwendung der Urne für Gemeindewahlen gebracht. Hierdurch ist die Nichtbestätigung eines Lehrers zur reinen Unmöglichkeit gemacht und liegt hierin eine auffällige Beeinträchtigung der Volksrechte. Eine Bestätigungswahl, zu welcher nur der 30. Theil aller Pflichtigen sich einfindet, sinkt zur bedeutungslosen Farce herab. Das musste auch wohl der Referent der Stadtschulpflege fühlen, als er sich vor Beginn des an sich zwecklosen Abstimmungsakts die Mühe gab, etwas galvanische Strömung in das todte Gebahren zu bringen. „Die Abstimmung soll dem Lehrerpersonal eine Wegleitung an die Hand geben. Dem guten Lehrer soll die einstimmige Bestätigung eine Aufmunterung und Anerkennung sein; dem weniger begabten oder minder fleissigen soll das Abstimmungsresultat zu Gemüthe führen, dass seine Lehrthätigkeit zu wünschen übrig lasse, und ein Ansporn sein, das Versäumte nachzuholen.“

Verlieren diese Sätze nicht vollständig ihre Bedeutung angesichts eines so geringen Bruchtheils der Wählerschaft? Denn es wird doch kaum behauptet werden wollen, dass die zusammen getretenen 130 Mann unzweifelhaft die Meinung der Stadteinwohnerschaft repräsentiren. Dass sie durch ihre Betheiligung der Bürgerpflicht nachgekommen sind, ist der